

## LESEPROBE

JOHN SINCLAIR Band 2170  
„Phorkys hetzt die Tigerfrauen“

### *Aus Sefayas Erinnerungen*

Nach den schrecklichen Vorfällen in Bulgarien, die ich am liebsten aus meinem Gedächtnis verbannt hätte und die ich trotzdem jedes Mal aufs Neue durchleben muss, sobald ich die Augen schließe, kehrte ich nach Singapur zurück.

Es brach mir das Herz, als ich erfuhr, dass außer Mutter nur Sabitha und Ryoko den Kampf gegen Phorkys und die Mantikore überstanden hatten. Ein zu hoher Preis für den Sieg, der im Grunde genommen keiner war. Selbst der Umstand, dass die Mantikore in Bulgarien scheinbar endgültig vernichtet wurden, konnte den Schmerz über den Tod meiner Schwestern nicht lindern.

Unser Heim in der Desker Road existierte nicht mehr. Niemand wollte länger in dem halb verfallenen Haus leben, das zu viele schmerzvolle Erinnerungen barg. Benasir, Sabitha und Ryoko erwarben zwei Appartements in der Dickson Road, nur ein paar Straßen weiter südlich unseres ehemaligen Heims. Geld war schließlich genug vorhanden.

Trotzdem suchten sich meine Mutter und ihre Schwestern Jobs, denn in den alten Beruf wollte keine von ihnen zurück. Die Zeiten der Prostitution lagen hinter uns. Unwiederbringlich. Außerdem sollten die neuen Jobs Teil der Tarnung sein.

Ryoko beispielsweise arbeitete in einem Frühstücks-Café in der Middle Road, und Sabitha fand einen Job als Landschaftspflegerin im botanischen Garten. Mutter dagegen begab sich erst auf Arbeitssuche, nachdem ich wieder zu ihr zurückgekehrt war.

Sie arbeitete als Verkäuferin in einer Boutique an der Orchard Road und dachte sogar darüber nach, eigene Kollektionen zu entwerfen und Modenschauen auszurichten. So wie sie es früher bereits getan hatte. Gemeinsam mit einer Freundin namens Serena Kyle.

Ich selbst litt zu jener Zeit unter schweren Albträumen. Keine Nacht verging, in der ich nicht schweißgebadet aufwachte und glaubte, die glühenden Augen der Mantikore in der Dunkelheit leuchten zu sehen. Oder ihr widerwärtiges Schmatzen zu hören, mit dem sie ihre Beute zerrissen. Am schlimmsten jedoch war der Gestank nach fauligem Fleisch, den ich noch heute bisweilen rieche.

Es mag seltsam klingen, dies aus dem Mund einer Frau zu hören, die in der Lage ist, sich selbst in eine Raubkatze zu verwandeln. Tatsache ist jedoch, dass ich unter dem Schutz meiner Mutter und meiner Schwestern ein wohlbehütetes Leben geführt hatte.

Ich war keine Kämpferin. Hatte nie in irgendwelchen Arenen gegen Todesengel anzutreten brauchen. Und wurde auch nie in die Machtkämpfe der Götter und Dämonen hineingezogen. Im Grunde war ich nicht mehr als ein verwöhntes Gör, eine gezähmte Tigerin, die nie um ihr Leben hatte kämpfen müssen. Bis zu jenem schicksalhaften Tag, als Phorkys zu uns kam ...

Aber ich schweife ab.

Mit Hilfe meiner Mutter, der Güte unserer Göttin Sachmet, und nicht zuletzt dank schwerer Medikamente, kam ich so weit auf die Beine, dass ich mich selbst nach einem Job umsehen konnte. Auch ich wollte Geld verdienen und meinen Teil beitragen.

Mein Wunsch war es, im Zoo von Singapur zu arbeiten, am liebsten mit den weißen Tigern, die es dort gab. Vielleicht weil sie mich ein wenig, an uns selbst erinnerten. Wie sie so träge in ihren Gehegen lagen, jeglicher Wildheit beraubt, zu einem bloßen Ausstellungsstück degradiert, das für ein paar Dollar begafft werden konnte.

Nennt es von mir aus Selbstkasteiung, schließlich durfte man mit mir jahrelang für Geld deutlich mehr anstellen, als mich nur anzustarren. Natürlich war das entsprechend kostspieliger gewesen, als eine Eintrittskarte für den Zoo, aber ich denke, ihr wisst, worauf ich hinauswill.

Trotzdem war ich überglücklich, als ich nicht nur eine Einladung zum Vorstellungsgespräch erhielt, sondern auch sofort eingestellt wurde. Während der Fahrt nach Hause, konnte ich es kaum erwarten, den anderen davon zu erzählen. Ich hatte extra darauf verzichtet, anzurufen, und das Handy erst gar nicht wieder angemacht, nachdem ich es für das Bewegungsgespräch abgestellt hatte. Im Geiste stellte ich mir bereits ihre Gesichter vor, wenn ich von meinem Tag erzählte. Ich malte mir aus, wie wir den Erfolg mit einem kleinen Festessen feiern würden.

Könnt ihr euch vorstellen, wie mir zumute war, als ich nach Hause kam, und nicht nur Mutter vorfand, sondern auch zwei Beamte der Polizei?

Da wusste ich, dass es nichts mehr zu feiern gab.

Ich kann die Gefühle, die mich bei Benasirs Anblick überkamen, kaum in Worte fassen. Ich hatte sie nur ein einziges Mal im Leben weinen sehen. Und zwar an dem Tag, als sie mich nach meiner Gefangenschaft wieder in die Arme geschlossen hatte. Damals waren es Tränen der Freude und der Erleichterung gewesen. Dieses Mal zeugten sie von Trauer und unsagbarem Schmerz.

Ich wagte nicht zu fragen, was passiert sei. Vermutlich hätte ich sowieso kein Wort hervorgebracht. Aber das brauchte ich auch gar nicht, Mutter sagte es mir auch so. Jedes einzelne Wort hat sich mir unauslöschlich ins Gedächtnis gebrannt.

„Du musst jetzt tapfer sein, Sefaya“, hatte sie gesagt. „Ryoko ist gestern Abend nicht nach Hause gekommen. Ihre Leiche wurde heute Morgen aus dem Fluss gezogen. Jemand hat sie ermordet.“